Die Siebziger

in der Welt und in Dithmarschen

70er

eine Ausstellung der

FRAUENGESCHICHTSWERKSTATT HEIDE

20 JAHRE

FRAUENGESCHICHTSWERKSTATT HEIDE

v. l. n. r.: Gunhilt Dragon, Wiebke Jautelat, Claudia Rötger, Marlene Vehrs, Walburga Blanck, Miriam Otto, Gunda Massaro,Ingrid Thomsen

Grußwort

Verehrte Besucherinnen und Besucher,

herzlich willkommen! Mit dieser Ausstellung feiern wir ein ebenso schönes wie wichtiges Jubiläum: 20 Jahre Frauengeschichtswerkstatt (FGW) Heide. Ein passender Anlass, um einmal mit Stolz auf die vielen vergangenen Aktivitäten unserer FGS zurückzuschauen. Aber auch um einen kleinen Ausblick zu wagen.

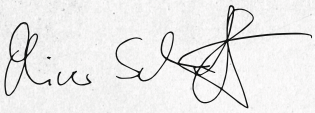
Der FGW Heide ist es in der Vergangenheit immer wieder gelungen, Regionalgeschichte aus dem Blickwinkel von Frauen zu thematisieren. Ihre Ausstellungen, Themenabende und Informationsangebote haben oftmals für Neugier und großes Erstaunen bei den Heider Bürgerinnen und Bürgern gesorgt.

Die Jubiläumsausstellung befasst sich nun mit den 1970er-Jahren. Im Fokus stehen unter anderem die Themen Jugendkultur, Kindheit, Schule, Frauenboßeln und Gleichberechtigung. Die wilden Siebziger sind ein Jahrzehnt der Aufbrüche in der Bonner Republik. Wie sich diese auf lokaler Ebene in Dithmarschen und Heide, hier insbesondere bei den Frauen ausgewirkt haben, ist von den Frauen der FGW eingehend recherchiert worden. Manches hat sich bis heute nicht geändert und stellt auch für mich als Bürgermeister eine Herausforderung dar. So sollten wir Ungerechtigkeiten, wie sie den Heinze-Frauen widerfahren sind, bei der nächsten Ausstellung endlich bewältigt haben.

Ich selbst erlebte die 1970er-Jahre als Kind. Mitte des Jahrzehnts bin ich eingeschult worden und mit Spielzeug von Lego aufgewachsen. Wir haben damals in der Schule Böll gelesen und beim Fußball waren wir in die Figuren von Netzer oder Beckenbauer geschlüpft. Ulrike Meyfarth haben wir bestaunt, als sie 1972 die olympische Goldmedaille im Hochsprung holte. So wie bei mir wird der Gang durch diese Ausstellung hoffentlich auch bei vielen von Ihnen persönliche – hoffentlich zumeist schöne – Erinnerungen wecken.

Als Bürgermeister wünsche ich mir für die Zukunft weiterhin viele aktive Mitstreiterinnen, die sich für die Geschichtswerkstatt einsetzen. Ich freue mich schon jetzt auf künftige Veranstaltungen und wünsche mir, dass unsere FGW irgendwann einmal selbst zum Thema einer Ausstellung wird. Ich danke der Frauengeschichtswerkstatt Heide für das große Engagement wünsche uns allen beim Rundgang durch die Jubiläumsausstellung viel Freude.

Herzlichst,



Ihr Oliver Schmidt-Gutzat
Bürgermeister der Stadt Heide

Vorwort

Sehr geehrte Besucherinnen und Besucher der Jubiläumsausstellung „Die Siebziger in der Welt und in Dithmarschen“. So der Titel unsere diesjährigen Ausstellung. Seit zwei Jahrzehnten kuratieren wir in der Frauengeschichtstwerkstatt (FGW) Ausstellungen, die das Wirken und Leben von Frauen in den Mittelpunkt stellt.

Unsere erste Ausstellung wurde am 14. November 2004 mit dem Titel: „ Starke Heiderinnen im 19.-21. Jahrhundert“, auf der Museumsinsel eröffnet. Mit unserer zweiten Ausstellung am 17. Juni 2012: „Vom Woll-zum Perlonstrumpf“, stießen wir auf noch größeres Interesse der Bevölkerung. Thematisch nahmen wir uns die Fünfzigerjahre in der Bundesrepublik vor.

Unsere Jubiläumsausstellung widmet sich nun den Siebziger Jahren. Das Jahrzehnt ist aus unserer Perspektive ein bedeutendes.

Zur Orientierung über die Ereignisse in dem Jahrzehnt haben wir eine Zeitleiste erstellt. Es empfiehlt sich damit die Ausstellung zu beginnen.

Mit unseren Ausstellungsstücken, Film und Texten möchten wir Sie zu Diskussionen anregen, aber auch zu Gesprächen die nicht beginnen mit: Es war Einmal, sonder mit: Weißt du noch… Darüber hinaus möchten wir die Bedeutung der Museumsinsel Lüttenheid als Ort der Regionalgeschichte und Regionalkultur, stets aufs Neue hervorheben. Wir freuen uns sehr darüber, dass die bisherigen Arbeiten unserer Ausstellungen, nunmehr auf Roll-UPs zusammengestellt, ebenfalls Bestandheit der Jubiläumsausstellung sind. Leider wiederholt sich Geschichte manchmal, was wir anhand unserer Schlagzeilen herausgearbeitet haben. Das kann aber nicht daran hindern, dass wir uns für die Zukunft auf den Weg zu neuen Zielen machen.

Wir bedanken uns bei allen die uns in den letzten 20 Jahren unterstützt haben.

Herzlichst Ihre FGW

Walburga Blanck, Gundhild Dragon, Wiebke Jautelat, Gunda Massaro, Miriam Otto, Claudia Röttger, Ingrid Thomsen, Marlene Vehrs

Inhaltsverzeichnis

» **70er Jahrzehnt der Bewegungen** • Ingrid Thomsen 6

» **Neue Frauen** • Ingrid Thomsen 8

» **§ 218 StGB** • Miriam Otto 10

» **Gleichberechtigung** • Gunda Massaro 12

» **Mode** • Gunhilt Dragon 14

» **Möbel** • Gunhilt Dragon 15

» **Kindheit** • Wiebke Jautelat 16

» **Schule** • Wiebke Jautelat 18

» **Belletristik der 70er- Jahre** • Walburga Blanck 20

» **Das Frauenhaus** • Wiebke Jautelat 21

» **Jugendkulturen** • Gunda Massaro 22

» **Frauenboßeln** • Marlene Vehrs 30

» **Spiel ohne Grenzen** • Gunda Massaro 32

» **Schlagzeilen** • Wiebke Jautelat 30

» Quellenverzeichnis 34

Die 70er– Jahrzehnt der Bewegungen

Die neuen sozialen Bewegungen entstehen zu einem Großteil schon in den 1960er Jahren. Einzelne verbinden sich zu Gruppen, diese vernetzen sich untereinander, gewinnen weitere Gleichgesinnte und Interessierte für ihre Anliegen, informieren sich und starten Aktionen und Projekte. In wenigen Jahren haben sie an Kraft gewonnen und werden in den 70ern überall öffentlich sichtbar. Bürgerinitiativen, Friedensbewegung, Umweltbewegung, Anti-Atomkraft-Bewegung: Bürgerinnen und Bürger wollen sich einbringen, wollen den Staat, die Gesellschaft nach ihren Vorstellungen mitgestalten – wenigstens in ihrer unmittelbaren Umgebung, der Gemeinde, der Stadt oder Region.

Die Nachkriegsgeneration musste sich lange dem Wiederaufbau widmen und strebte nach wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Sicherheit. In den 60ern verbreitet sich ein neues Lebensgefühl, gerade unter jungen Menschen. Anregungen kommen aus Nordamerika, Großbritannien, Frankreich. Bekannt ist die Studentenbewegung der 68er. Aber auch andere engagieren sich. Um ihre Gleichberechtigung und die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen kämpfen Menschen in der Frauenbewegung, Schwulen- und Lesbenbewegung oder Behindertenbewegung.

Gleichzeitig sind junge Menschen auf der Suche nach neuen Formen der Lebensgestaltung. Selbsterfahrung, Selbstentfaltung und freie Selbstbestimmung sind wichtige Stichworte. Es geht darum, die Vorstellungen vom eigenen Leben Wirklichkeit werden zu lassen. Nicht so leben wie die Eltern, sondern alternativ. Und antiautoritär. Ohne Abhängigkeiten von Vorgesetzten, Respektspersonen, vorgefertigten Meinungen und hergebrachten Strukturen. Junge Frauen und Männer versuchen, sich dem Hamsterrad von abhängigen Arbeitsverhältnissen und viel Geld verdienen zu entziehen. Es werden Buchhandlungskollektive gegründet und Naturkostläden, Alternativkneipen und Gemeinschaftspraxen von Ärzten. Nur weniges davon sichert das wirtschaftliche Überleben.

Alternativ leben. Das gilt auch für Beziehungen. Frauen und Männer leben, wenigstens zeitweise, in Wohngemeinschaften, und unverheiratet „in wilder Ehe", aber doch in fester Partnerschaft. Sexuelle Erfahrungen zu sammeln, wird auch für Frauen immer selbstverständlicher. Viele junge Menschen öffnen sich neuen spirituellen Erfahrungen: Das Interesse an Religionen aus fremden Erdteilen wächst. Man beschäftigt sich mit Buddhismus, Hinduismus, Schamanismus und Esoterik und formt daraus eigene Überzeugungen.

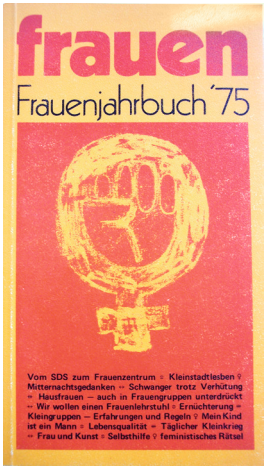
Fast alle dieser Bewegungen entstehen in den Universitätsstädten oder den großen Städten. Aber Ideen und neue Lebensweisen sind in der Welt. Und sie kommen langsam, langsam überall im Land an und verändern im Laufe der Jahre die Gesellschaft.

Literatur:

Edgar Wolfrum, Die geglückte Demokratie, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 2006.

Christoph Conti, Abschied vom Bürgertum, Alternative Bewegungen in Deutschland von 1890 bis heute, Reinbek bei Hamburg 1984.

Das Private ist politisch – Die Neue Frauenbewegung



Die Anfänge liegen in der Studentenbewegung in Westdeutschland, den 68ern. Die jungen Frauen und Männer interessieren sich für die Bürgerrechtsbewegung in den USA, die internationale Friedensbewegung, Ideen der persönlichen Freiheit und der Freiheit der Völker. Viel diskutierte Themen sind Kapitalismuskritik und linke, sozialistische Politik. Die Studentinnen merken jedoch bald, dass für sie wichtige, frauenspezifische Themen als unwichtig übergangen und zum Teil sogar lächerlich gemacht werden. Daraufhin bilden sie eigene Diskussionszirkel und setzen eigene Projekte in Gang, was bald auch bei anderen jungen Frauen in Haus und Beruf auf Interesse stößt.

Ideen werden durch Zeitschriften und Bücher, durch Gespräche und Diskussionen zwischen Frauen verbreitet. Autonome Frauengruppen gibt es zunächst in Berlin, Frankfurt und München, bilden sich aber bald an vielen Orten, auch in kleineren Städten. Das Spektrum der Themen ist groß: Körperliche Selbstbestimmung, Stärkung des Selbstbewusstseins, befreite Sexualität und befreite Persönlichkeit, die Beschränkung auf den kleinen Kreis zu Hause, die Betreuung der Kinder, die Doppelbelastung durch Familie und Beruf, die ungleiche Bezahlung für gleiche Arbeit, die unbefriedigenden Ausbildungs- und Aufstiegschancen im Beruf, die Gewalt in der Familie, der sexuelle Missbrauch von Kindern, Vergewaltigungen. All dies wird von der Gesellschaft dem Bereich der Familie zugeordnet, gilt als privat. Aber es wird den Frauen bewusst, dass es nicht allein das persönliche Schicksal der einen oder anderen Frau ist, es ist etwas, das die Gesellschaft kennzeichnet. Es geht die Hälfte der Bevölkerung an und ist damit eben keine Privatsache, es ist öffentlich und durch Handeln, durch politisches Handeln veränderbar.

Die Kampagne gegen den § 218 ist politisches Handeln. In der Ausgabe der Zeitschrift „Stern“ vom 6. Juni 1971 bezichtigen sich 374 Frauen selbst: „Wir haben

abgetrieben“. Damit wird eine große Öffentlichkeit hergestellt und überall bilden sich weitere Frauengruppen, für die häufig Gesprächskreise, Selbsterfahrungstreffen und Selbsthilfeprojekte im Mittelpunkt stehen.

Auch die Parteien haben Frauengruppen. Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen (AsF) und die CDU-Frauenvereinigung sind damals in Dithmarschen aktiv. Sie organisieren nicht nur Ausflüge und gemütliches Beisammensein, sondern versuchen auch, mehr Frauen für die Kommunalpolitik zu gewinnen, loten Chancen aus, Mädchen in Männerberufen unterzubringen und zeigen Filme mit Diskussion zur Rolle der Frau in der Gegenwart. Gleichstellungsstellen und Frauenbeauftragte gibt es in den 70ern noch nicht.

Spätestens 1978 gibt es in Heide eine autonome Frauengruppe, die sich regelmäßig im Jugendzentrum am Kleinbahnhof trifft. Sie gibt 1979 einen Frauenkalender für das nächste Jahr heraus: „Wir wollen Frauen anregen, über sich und ihre Situation nachzudenken und vielleicht zusammen mit anderen Frauen sich für unsere gemeinsame Sache – der Verwirklichung des Gleichheitsgrundsatzes – einzusetzen.“ Das „Autorinnenhonorar“ erhält der Verein „Frauen helfen Frauen“. Dieser war von Frauen gegründet worden, nachdem die Errichtung eines Frauenhauses in Dithmarschen (zunächst) gescheitert war. Der Schwerpunkt liegt auf der Beratung von Frauen, die von ihren Männern misshandelt werden oder in ähnliche Schwierigkeiten geraten. Der Verein will Wegweiser und Begleiter sein auf den Wegen zu Hilfsstellen und Behörden, bietet aber auch praktische Hilfe an.

Frauen helfen Frauen e.V.

Das Prinzip hat sich bewährt. Der Verein hat Jahrzehnte erfolgreich gewirkt und arbeitet noch heute. Die dunkle Seite daran ist, dass es auch die Probleme immer noch gibt.

Literatur:

Ute Gerhard, Frauenbewegung und Feminismus, Eine Geschichte seit 1789, München, 5. Aufl., 2022.

Florence Hervé, Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Köln, 2. Aufl., 1983.

Mein Bauch gehört mir!

Und was §218 StGB damit zu tun hat...

Skandal

Am 6. Juni 1971 ließen insgesamt 374 Frauen gemeinsam eine mediale Bombe platzen, indem sie dem Stern-Magazin gegenüber bekanntmachten: „Wir haben abgetrieben!“ Sie lösen damit einen öffentlichen Skandal aus.

Protest

In der Folgezeit solidarisieren sich zehntausende Frauen – sie wollen sich nicht länger bevormunden lassen und sammeln Unterschriften, um sich für die Streichung des §218 StGB zum Verbot des Schwangerschaftsabbruchs einzusetzen. Sie gründen feministische Aktionsgruppe, organisieren Demonstrationen und drängen auf diese Weise Frauenthemen in das Bewusstsein der Gesellschaft.

Fortschritt

Dadurch gelingen in den 1970er-Jahren unter anderem die Lockerung der ärztlichen Verordnungspraxis der „Pille“ und damit einhergehend die Entkoppelung von Sexualität und Fortpflanzung, die Liberalisierung des Sexualstrafrechts durch eine Abkehr vom Prinzip der Sittlichkeit und die Modifizierung des §218 mit dem sogenannten Indikationsmodell 1976, das Schwangerschaftsabbrüche unter bestimmten Voraussetzungen straffrei stellt.

Rückschritt?

In Deutschland gibt es auch heute noch keine liberale Regelung – Schwangerschaftsabbrüche sind weiterhin nicht legal. Eine Abtreibung wird nur dann nicht geahndet, wenn sich Frauen an die engen Gesetzesvorhaben halten. Hinzu kommt, dass die Zahl von Praxen und Kliniken, die Abbrüche vornehmen, seit Jahren stark zurückgeht und Frauen der Eingriff durch fehlende Information, lange Wege und hohe Kosten erschwert wird. Mehr als 50 Jahre nach der Frauenbewegung und dem Kampf für Abtreibung sind wir noch immer weit von einer tatsächlichen Selbstbestimmung über den eigenen Bauch entfernt.

Mein Bauch Gehört Mir

„Die Heinze-Frauen“

Klage um gleichen Lohn für gleiche Arbeit

Seit Jahrzehnten streiten Frauen in Deutschland darum, bei identischer Beschäftigung genauso bezahlt zu werden wie Männer.

Vor 42 Jahren haben 29 Frauen der Firma Heinze-Fotolaborbetriebe aus Gelsenkirchen in dieser Hinsicht einen wichtigen Etappensieg errungen: Am 9. September 1981 entschied das Bundesarbeitsgericht (BAG), dass die **“Heinze-Frauen”** die gleichen übertariflichen Zulagen erhalten mussten wie die männlichen Angestellten (Urt. v. 09.09.1981, Az. 5 AZR 1182/79).

Ende 1978 hatten sich Frauen entschieden, gemeinsam gegen ihren Arbeitgeber zu klagen, nachdem sie zufällig herausgefunden hatten, dass der bei identischer Arbeit zwar allen den gleichen Tariflohn, den Männern aber durchweg außertarifliche Zulagen von ca. 1,50 DM zahlte, während viele Frauen keine oder deutlich geringere erhielten.

Ihre Klage wurde durch alle Instanzen bis vor das Bundesarbeitsgericht gezogen, unterstützt vom Betriebsrat und der Gewerkschaft Druck und Papier, die seit 1974 bundesweit in den Betrieben eine „Aktion gerechte Eingruppierung“ angestoßen hatte.

Ein selbstverfasstes Gedicht begann:

> “In einer Dunkelkammer,
> da reifte der Entschluß,
> daß bei gleicher Arbeit
> der Lohn auch gleich sein muß...”

“Aus der ganzen Bundesrepublik erhielten die Frauen Solidaritätsadressen”, heißt es in einer Darstellung der Stadt Gelsenkirchen. Vor der Urteilsverkündung seien 7.000 Menschen zu einer Solidaritätskundgebung nach Kassel, dem damaligen Sitz des Gerichts, gekommen.

Am 1. Mai 1979 stand die Betriebsrätin Grete Prill mit ihren Kolleginnen unter einem Transparent mit der Aufschrift:

FRAUEN – MÄNNER
GLEICHE ARBEIT – GLEICHER LOHN.

Den „Heinze-Frauen", denen nach dem Urteil des Bundesarbeitsgerichts Nachzahlungen von etwa 100.000 DM zustanden, hatten allerdings materiell nichts von ihrem Sieg. Die Firma Heinze ging schon bald (1983) mit 50 Millionen DM Schulden in Konkurs.

Heutzutage:

Rote Taschen als Symbol für den Equal Pay Day symbolisiert ein Defizit im Einkommen und steht für den Tag im Jahr, bis zu dem Frauen, statistisch gesehen, umsonst arbeiten.

Frauen haben im Jahr 2022 in Deutschland pro Stunde durchschnittlich 18% weniger verdient als Männer. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) mitteilt, erhielten Frauen mit durchschnittlich 20,05 Euro einen um 4,31 Euro geringeren Bruttostundenverdienst als Männer (24,36 Euro).

Rechnet man den Wert von 18 Prozent in Tage um, arbeiten Frauen vom 1. Januar an 66 Tage unentgeltlich.

Blick auf die Damenmode der Siebziger

MINI MIDI MAXI

Eine farbenfreudige Mode in buntem Stilmix, eine Weiterentwicklung dessen,was sich in den 60ern gut verkaufte. Und was die Trägerinnen als kleidsam empfanden.

Blusen und Oberteile tailliert mit großen Kragen und langen Manschetten. Breite Gürtel betonten die Taille.
Rocklängen bewegten sich vom schenkelkurzen Mini bis zum knöchellangen Rock.

Hosen: Hot Pants, knapp den Po bedeckend, dazu Overknees und Maximantel.
Weltweit wurden Schlaghosen getragen; oben hauteng mit hoher Taille, ab den Knien weit bis sehr weit werdend; bunt, bestickt, auch bemalt.

Schuhe: mit Plateausohlen, Clogs, weiße Turnschuhe aus Leinen, Trotteurs und Sandalen mit Blockabsatz, elegante Ballerinas, Pumps mit mäßig hohen Absätzen.

Modeschöpfer dieses Jahrzehnts: u.a. Givenchy, Dior, Lagerfeld, Pierre Cardin, Vivienne Westwood, Paco Rabane, Gianni Versace.

Quellen:
Kleider und Schuhe privat

Wohnen in den Siebzigern

VIELFALT FUNKTION STARKE FARBEN

Auf der Grundlage der Entwicklung in den sechziger Jahren änderten sich die Wohnformen. Wohnungen wurden größer, Fenster breiter; die Möbel funktioneller.

Anbaumöbel ersetzten Einzelmöbel, z.B. Wohnwände deren einzelne Module Gestaltung in zahlreichen Variationen zuließen. Küchenzeile mit Arbeitsplatte nach (Norm) Maß für das Einzimmerapartment ebenso wie für große Wohnungen. Die Arbeitsflächen wurden mit leicht zu reinigendem Kunststoff versiegelt.

Junge Menschen wie Studenten und junge Paare prägten ihren eigenen Wohnstil. Dieser Trend wurde ab 1975 durch das besonders preisgünstige Wohnzubehör – vom Teelöffel bis zur Schrankwand – von Ikea begünstigt.

In der Wohnwelt herrschten starke Farben wie orange, gelb, braun, grün bei Möbeln und Zubehör; großformatige Muster bei Tapeten. Das grüne Tastentelefon hatte das schwarze mit der Wählscheibe abgelöst Auch weiß lag im Trend. Weiße Möbel aus Kunststoff, im Garten und im Wohnzimmer. Weiß auch auf dem Fußboden, da lag der Flokati, ursprünglich ein Teppich aus den griechischen Bergen.

Kindheit in den 70ern

Vater, Mutter und Kind(er) war in den 70er Jahren die Norm. Ihr nicht zu entsprechen, machte das Leben kompliziert.

Der Vater verdiente das Geld und die Mutter kümmerte sich ausschließlich um die Familie, so sah es das Ideal vor. Junge Frauen waren erwerbstätig bis zur Heirat. Dann sollten/ wollten sie ihren Beruf aufgeben und ganz für die Familie da sein.

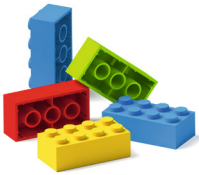
Tatsächlich waren auch damals schon viele Familien auf ein zweites Einkommen angewiesen. Die Mutter arbeitete Teilzeit und fühlte sich als „Rabenmutter", die ihre Kinder vernachlässigt. Da Schulen und Kindergärten nur am Vormittag geöffnet hatten, gab es Lücken in der Betreuung. Kinder waren stundenweise ohne Aufsicht.

Das erste Kinder- und Jugendtelefon in Schleswig-Holstein wurde am 01. Juni 1974 in Kiel eingerichtet. Ehrenamtliche bieten seither ein kostenfreies und anonymes Beratungsgespräch für Kinder und Jugendliche heute unter der „Nummer gegen Kummer" 116 111 an. In Heide startete am Tag der Zeugnisausgabe am 13.06.1975 die „Aktion Schülernotruf". Diese war auf Initiative der Landeselternbeiräte entstanden. Schüler mit Zeugnisproblemen konnten sich telefonisch unter der Nummer 2404 auf Wunsch anonym Rat holen.

Geburtstag, Kindervogelschießen, Sommerferien – vielleicht mit Urlaub -, Weihnachten und Ostern: das waren die Höhepunkte im Laufe des Jahres. Zu diesen Gelegenheiten – und meist nur dann – wurde der Fotoapparat gezückt und der Moment festgehalten.

Die Kleidung wurde innerhalb der Familie weitergegeben. Wer ältere Geschwister hatte, erbte deren Kleidung. War sie danach noch tragbar, wurde sie an Cousinen weitergegeben. Viele Mädchen liebten bunte Sachen. Ringelpullover gab es in allen Varianten.

Was für die Erwachsenen das „Hohnbeer"-Fest war, das war für die Kinder das Vogelschießen. Als die Heider Stadtbrücke im Sommer 1974 fertiggestellt war, durften die Kinder beim Umzug des Kindervogelschießens zuerst über die neue Stadtbrücke gehen, so erinnert sich eine Heiderin.



In der Pause der Grundschule spielten die Mädchen Gummitwist und Klatsch-Singspiele.
„Fischer, Fischer,..." ; „Hinkepott" und „Halli-Hallo" waren beliebte Gruppenspiele auf dem Schulhof.

Draußen mit anderen Kindern zu spielen, war auch am Nachmittag selbstverständlich. Mädchen liefen viel und gern Rollschuh. Rollschuhe waren zum Unterschnallen und in der Größe verstellbar.

Neben der beliebten Barbie oder der deutschen Petra-Puppe waren auch die klassischen Puppen nach wie vor umsorgte Gefährtinnen, die mit dem Puppenwagen spazieren gefahren wurden.

Die dänische Firma LEGO brachte 1971 eine Puppenküche heraus. In den Jahren bis 1982 kamen „Home-Maker-Sets" für quasi alle Räume eines Puppenhauses hinzu. 1974 wurden die Maxifiguren in den Markt eingeführt, die im selbstgebauten Puppenhaus wohnen konnten. 1975 folgten dann die Minifiguren. Die Heider Kinder konnten in den späten 70ern im Kaufhaus Böttcher an einem Wettbewerb unter dem Motto „Bau etwas mit LEGO" teilnehmen.

Schule in den 70ern

In den 70er Jahren wurden die Ideen und Beschlüsse aus der Kultusministerkonferenz(KMK) aus den 60er-Jahren umgesetzt. Es wurde mit **neuen Methoden und Unterrichtsformen** experimentiert.

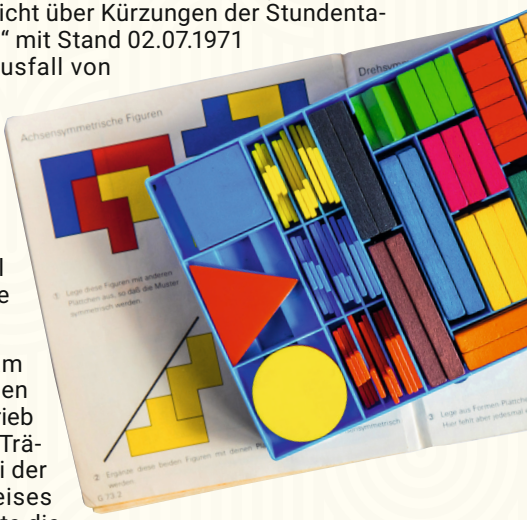
Das Schulzentrum Heide-Ost wurde ab 1971 in mehreren Bauabschnitten erbaut. Es beherbergte ab 1973 eine Versuchsschule „Kooperative Orientierungsstufe" – VKO, in der es neben regulärem Unterricht auch Kursunterricht und Arbeitsgemeinschaften gab. Sie hatte jedoch nicht lange Bestand. Bereits 1975 wurde der „Orientierungsversuch" flächendeckend an allen Schulen in der Stadt eingeführt. Am Standort Heide Ost wurden je ein Gymnasium, eine Real- und eine Hauptschule aufgebaut, die eng zusammenarbeiteten.

Mit dem Schuljahr 1971/72 wurde am Heider Gymnasium, dem heutigen WHG, die „Studienstufe" eingeführt. Statt des Klassenverbandes gab es einzelne Kurse, die die Schüler und Schülerinnen selbst wählen konnten. Diese waren unterteilt in Haupt- und Nebenfächer (Leistungs- und Grundkurse). So wechselte von Fach zu Fach in den Kursen die Zusammensetzung der Gruppen.

Die KMK hatte am 03.10.1968 beschlossen, ab dem Schuljahr 1972/73 die „neue Mathematik" flächendeckend in allen Schulformen und damit auch in den Grundschulen einzuführen. Das Fach „Rechnen" wurde durch „Mathematik" ersetzt.

Bunte, runde und eckige Formen in rot, blau und gelb wurden jetzt sortiert und geordnet. Holzklötzchen in verschiedenen Farben und Längen sollten das Verständnis für Zahlen wecken. Genannt wurde das „Mengenlehre". Damit die Eltern verstehen konnten, was ihre Kinder da in der Grundschule taten, wurden Elternabende zum Thema Mengenlehre angeboten. Bundesweit gab es Widerstand gegen diesen neuen Unterricht. Der Spiegel titelte 1974 „Macht Mengenlehre krank?". Sie wurde 1984 wieder aus den Richtlinien entfernt. Jedoch kehrte man nicht einfach zum alten Rechnen zurück. Vieles, was in den 70er Jahren ausprobiert und eingeführt wurde, wie Lernspiele und Gruppenarbeit sind inzwischen fester Bestandteil des Schulalltags.

An allen Schulen in Heide herrschte in den 70er Jahren **Lehrermangel**. So schrieb der Elternbeirat am Gymnasium Heide am 29.06.1971 einen Brief an den Kultusminister und warf diesem vor, sein Versprechen, alles ihm Mögliche für das Gymnasium zu tun, gebrochen zu haben. Nach einer „Übersicht über Kürzungen der Stundentafel am Gymnasium Heide Schuljahr 1971/72“ mit Stand 02.07.1971 fehlten 210 Wochenstunden, was einem Ausfall von 15% entsprach.



Der Magistrat der Stadt Heide befasste sich am 05.08.1971 mit dem Lehrermangel. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass auch an Volksschulen und der Realschule Lehrermangel herrschte. Für die Volksschulen wurde ein wöchentlicher Unterrichtsausfall von 10 – 12 h genannt und für die Realschule Fehlzeiten zwischen 10 und 18%.

Der Magistrat der Stadt Heide beschloss am 14.08.1974 die Fehlstunden an Heider Schulen ermitteln zu lassen. Die Stadtverwaltung schrieb daher die Heider Schulen und den Kreis als Träger des Gymnasiums an. Leider wurde dabei der zuständige Schulaufsichtsbeamte des Kreises d. h. das Schulamt übergangen. Dieses wollte die Antworten der Schulen sehen und mit einer Stellungnahme zurückgeben. Der Kreis wies die Stadt in einem Schreiben auf diesen Fehler hin. Die umgehende Entschuldigung der Stadt wurde angenommen. Das Schulamt machte Anmerkungen zu den Antworten der Heider Grund- und Hauptschulen, die die Fehlstunden ein wenig relativierten.

Der „Heider SPD Kurier“, das Informationsblatt des Ortsvereins der SPD, versuchte im Februar 1975 unter der Überschrift „Lehrermangel in Heide – das geht uns alle an“ den Lehrermangel am Beispiel der Grund- und Hauptschulen aufzuzeigen und forderte die Eltern zum Protest auf. Die Wochenstunden wurden in diesem Artikel mit den Richtlinien des Kultusministeriums von 1966 bzw. 1971 verglichen. Das Kultusministerium hatte im Mai 1974 in ganz Schleswig-Holstein die Sollstunden erheblich gekürzt, so dass aus Sicht der SPD „der Notstand für die Öffentlichkeit nicht mehr deutlich“ werde.

Die GEW und der AStA der Universität Kiel stellten in größeren Städten in Schleswig-Holstein im Sommer 1976 Infostände auf, um auf den Unterrichtsausfall und den Lehrermangel im ganzen Land hinzuweisen.

Auch im Jahr 2023 berichten die Medien vom Lehrermangel. Seniorlehrkräfte arbeiten nach Erreichen der Pensionsgrenze weiter und Quereinsteiger aus anderen Berufen füllen die Lücken.

Belletristik und Bestseller der 1970er Jahre

In den 1970er jahren die Frauenbewegung ihren Höhepunkt erreicht.

Frauen fordern mit Nachdruck ihre Rechte ein. 1975 feiert wird das Jahr der Frau gefeiert.

In den Jahren davor und danach erscheinen viele Bücher, die sich mit der Rolle der Frau in der Gesllschaft auseinander setzen.

Auch männnliche Autoren stellen in Erzählungen und Romanen Frauen in den Mittelpunkt. Wie vielfältig die Rolle der Frau ist, wird in vielen Varianten dargestellt.

Einige Autorinnen und Autoren als Beispiele ....

Die Fotos der Bücher Autoren wie von Heinrich Böll, Peter Handke und Christa Wolf (Autorin aus Ost-Berlin. In der DDR war die Emanzipation der Frau aus der Ideologie heraus weiter ist als in der BRD. Anmerkung von C.Röttger/GB).

Das Frauenhaus in Dithmarschen

1976 wurden in West-Berlin, Bielefeld und Köln die ersten Frauenhäuser in der Bundesrepublik Deutschland gegründet.

Auch in Heide wurde seit den 70er Jahren für ein Frauenhaus gekämpft. Aber erst im April 1990 eröffnete dann das Frauenhaus Dithmarschen in Heide.

Vorausgegangen waren ein zähes Ringen und viele teils erbitterte Diskussionen. So entschied der Kreistag im Frühjahr 1980 gegen ein zentrales Frauenhaus (vgl. DLZ vom 19.04.1980, S. 11). Die Bundesregierung hatte ein Modellprojekt aufgelegt „Frauenhaus im ländlichen Raum". Der Kreistag entschied mit der Mehrheit der CDU gegen eine Teilnahme an diesem Modellversuch. Konservative Politiker sorgten sich um den Erhalt der Familie. Laut Antrag der CDU-Fraktion (abgedruckt in der DLZ vom 19.04.1980) erfordere „das Wohl der Kinder die Stützung der Familie". „Bei Licht besehen" sei „das geforderte „Frauenhaus" ein Heim zum Übergang aus der Ehe in einen Zustand der Trennung".

Demnach zerstörte nicht die Gewalt des schlagenden Ehemanns die Familie, sondern das Frauenhaus bzw. die Flucht der Frau vor der Gewalt ihres Mannes.

Nach der Eröffnung des Frauenhauses Dithmarschen im April 1990 gab es immer wieder Diskussionen um die Finanzierung und die Kosten des Frauenhauses. Heute (2023) erfolgt die Finanzierung im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs.

Getragen wird das Frauenhaus Dithmarschen von einem Verein „Frauenhaus Dithmarschen e. V.", dem sowohl Verbände, Vereine, Gemeinden und Ämter als auch Einzelpersonen angehören. Die Bewohnerinnen des Frauenhauses Dithmarschen organisieren ihr tägliches Leben im Frauenhaus eigenverantwortlich und bestimmen die Dauer ihres Aufenthalts selbst.

DIE NEUE JUGENDKULTUR

Plötzlich erwachsen

Wählen ab 18, das geht in Deutschland seit 1972.

„Über die Herabsetzung der Volljährigkeit von 21 auf 18 Jahren wurde lange und erbittert diskutiert.

Als das Gesetz am 22. März 1974 verabschiedet wurde und am 01. Januar 1975 in Kraft trat, holte die Politik nur nach, was längst gesellschaftliche Wirklichkeit war: Die Jugendlichen entschieden selbst über ihr Leben.
Die einzige Ausnahme gibt es nach wie vor beim Jugendstrafrecht, es kann weiterhin auch auf die 21-Jährigen angewendet werden."

Viele Jugendliche waren politisch engagiert. Sie demonstrierten in Gorleben und Brokdorf gegen Atomkraft oder waren dabei, wenn gegen den NATO-Doppelbeschluss protestiert wurde.
Lehrstellenmangel und Numerus clausus an den Universitäten verschärfen den Leistungsdruck für Jugendliche und lassen in den Medien desillusionierende Schlagworte wie das von der „überflüssigen Generation" aufkommen.

„Macht kaputt, was euch kaputt macht“

war ein Song der deutschen Politrock-Band **„Ton Steine Scherben“.**

Der Slogan wurde im Umfeld der deutschsprachigen Autonomen, in der Hausbesetzerbewegung und in neoanarchistischen Kreisen bekannt. Es kam zu etlichen Demonstrationen und Straßenkämpfen mit anschließenden Auseinandersetzungen mit der Polizei.

Alternativ

„Die Ökospinner“

Andererseits lebten viele politisch aktive junge Menschen alternativ. Naturkostläden öffneten, man trug Birkenstock-Sandalen und strickte sich seine Pullover selbst. Gerne kaufte man Second- Hand ein. Möbel wurden beim Trödler gekauft. Für Umweltschutz und Frieden wurde demonstriert.

Lange Haare kurzer Verstand

„Auf die Bäume, ihr Affen!“

…“Als die männlichen Jugendlichen sich die Haare wachsen ließen, war es für viele ein Kulturzerfall.

„Lange Haare, kurzer Verstand“, so hieß es damals. Die Konflikte zwischen Jugendlichen und Erwachsenen drehten sich in erster Linie um Kleidung, lange Haare, Musik. Das waren Reibereien an der Alltagskultur. Die ersten langhaarigen Junglehrer kamen in die Klassen. Sie waren locker, antiautoritär gesinnt, sie duzten die Schülerinnen und Schüler und ließen sich duzen.

Es begann sich Widerstand zu regen, gegen Bevormundung und gegen gesellschaftliche Zwänge im Alltag.“…

„Der Haarnetz-Erlass“

Wer Anfang der 70er Jahre in die Kaserne einrückten musste, für den hieß es:

„Ab unter das Haarnetz.“

Das Ausland spottete über die „German Hair Force“, und der Wehrbeauftragte sorgte sich um einen Verfall der Sitten und der Disziplin.

Der Haarnetz-Erlass vom 05. Februar 1971 war ein Erlass des Bundesverteidigungsministeriums, der die Vorschriften zur Haartracht in der Bundeswehr liberalisierte. Über ihren eigentlichen Anlass hinaus machte sich an der Verordnung eine breite gesellschaftspolitische Diskussion in der Bundesrepublik fest.

“Der Haarnetz-Erlass“ galt allerdings nur ein gutes Jahr.

Sexualisierung und Pornografisierung

Seit 1975 ist die Verbreitung von Pornografie in der BRD grundsätzlich nicht mehr verboten, sondern nur noch aus Gründen des Jugendschutzes stark eingeschränkt. Verboten ist das Zugänglichmachen von Pornografie an Personen unter 18 Jahren (§ 184 StGB). Lediglich „zur Sorge für die Person Berechtigte“, in der Regel also die Eltern, dürfen Minderjährigen pornografische Schriften überlassen (Erzieherprivileg), sofern sie dadurch ihre Erziehungspflicht nicht gröblich verletzen.

Pornografie ist in Deutschland automatisch indiziert und darf deswegen nur an Orten angeboten und beworben werden, die Kindern und Jugendlichen keinesfalls zugänglich sind (wie Sexshops, Erwachsenenvideotheken: Verkauf von entsprechendem Material nur „unter dem Ladentisch“ an Erwachsene).

Allerdings werden zunehmend in Zeitschriften wie z.B: konkret, Pardon, Praline; Themen wie z.B: „Vorsicht Minderjährig“, „Frühe Liebe mit 14“, „Wie Schulmädchen lieben“, dargestellt.

1970 erscheint das Buch: „Schulmädchenreport“, das Interviews mit zwölf Mädchen und jungen Frauen im Alter von 14 bis 20 zu ihrer Sexualität präsentierte. Bis 1980 wurden 12 Fortsetzungen produziert, im Oktober erschien der gleichnamige Film.

Es war der Beginn einer Welle von Sex-Filmen, in denen Frauen überwiegend als Lust-Objekte dargestellt wurden.

Rat & Hilfe vom Dr.-Sommer-Team

Sprich Dich aus ...

Ruf an!

BRAVO-TELEFON

Die BRAVO klärt auf!

Heutzutage kaum noch vorstellbar, wurde die BRAVO -nicht nur - in Sachen Aufklärung von den Teenagern gerne gelesen. Die BRAVO war Institutionen wie Schule und Elternhäuser immer einen Schritt voraus.

Zu weit voraus für einige Hüter von Sitte und Moral, so dass die eine oder andere BRAVO–Ausgabe auf dem Index jugendgefährdeter Schriften landete.

Jahrzehntelang beantwortete „Dr. Sommer" Fragen von meist weiblichen Teenagern zu Liebe und Sex.

Ein Thema war auch der § 175

Der Paragraph 175 des Strafgesetzbuches stigmatisierte und illegalisierte gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen Männern, den sogenannten „175ern", bis weit in die Nachkriegszeit. Erst nach der Wiedervereinigung wurde er endgültig aus dem Strafgesetzbuch entfernt.

Mit der Reform des Strafgesetzbuches im Jahr 1969 wurde der Paragraph 175 zum ersten Mal in der Bundesrepublik geändert.

Homosexualität unter erwachsenen Männern über 21 war nun keine Straftat mehr. 1973 wurde das Alter auf 18 Jahre herabgesetzt.

Als Sonderregelung blieb damit weiter bestehen, dass Jugendlichen nicht mit 16 Jahren die Reife für gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen zugestanden wurde.

Disco – Fieber

Anfang der 70er entwickelte sich der Glam-Rock. Bezeichnend sind schrille, glitzernde und oft feminine Kostüme und Bühnendarstellungen. Glam-Musiker tragen oft androgyn wirkendes Make-up auf und kleiden sich sehr ausgefallen und auffällig.

Saturday Night Fever und Grease waren US amerikanische Tanzfilme aus den Jahren 1977 und 1978, die vom Leben junger Menschen in der New Yorker Diskothekenszene und der dort entstandenen Subkultur handelt.

Licht- und Lasershows gehörten bald zur Standard-Ausstattung der Diskotheken. Nebelmaschinen, Discokugeln und Schwarzlicht wurden in vielen Discos eingesetzt.

Junge Leute strömten in die Clubs.

Schrill, bunt und eng sollte das Outfit sein! Glitzer und Glamour gehörten unbedingt dazu. Die modische Schlaghose, ein weißer Anzug, Rüschenhemden, hautenge Disco-Pants, Plateauschuhe für Mädchen und Jungen, waren genauso gefragt wie der obligatorische Minirock.

Weltweit wurden
Tanz-Wettbewerbe veranstaltet und Disco-Queens gewählt.

Auch in Heide und auf den Dörfern war etwas los!

- **Club Royal** - Rüsdorfer Strasse
- **King George** - Markt
- **Oller Kotton** - Schuhmacherort
- **Quick** - Tivolistraße
- **Rote Grotte** - Büsumer Straße
- **Teen & Twenty** - Marktpassage
- **Tivoli** - Turnstraße
- **Alte Kate** - Wesseln
- und andere

In der Dithmarscher Schweiz - Welmbüttel und der Eiderlandhalle - Pahlhude spielten:

- ALLSTARS
- DIE CONTIKIS
- DRIVE-BEAT-COMBO
- FLAMINGOS
- STAR-COMBO
- TORNADOS
- VALENDRAS
- und andere zum Tanz

Hier fanden Live-Konzerte von bekannten Schlagerstars und Rockbands statt.

Auch im Stadttheater spielten bekannte Größen und aufstrebende Bands, wie z.B. die City Preachers mit der Frontfrau Inga Rumpf und dem bis dahin noch nicht so berühmten Udo Lindenberg.

Der angehende Weltstar Udo Jürgens begeisterte im Rahmen seiner "101-Städte-Tournee- Udo 70" nicht nur das junge Heider Publikum.

Sehr beliebt bei den Teenagern:

Discjockey Jens

Veranstaltungen

Suchen Sie die Atmosphäre eines modernen Tanzlokales?

Ihnen kann geholfen werden!

King George

Es unterhält Sie Discjockey

Jens

Jens: Die zehn Top-Hits für Heide

Diskjockey Jens

1. **In the Year 2525** (Zager u. Evans)
2. **The Hobo** (The Good Rats)
3. **Je t'aime** (Jane Birtin)
4. **Hello Susie** (Amen Corners)
5. **Saved by the Bell** (Robin Gibb)
6. **Honky tonk Woman** (Rolling Stones)
7. **Something in the Air** (Thunderclap Newmann)
8. **Buby make it soon** (Marmelade)
9. **She's about a Moon** (Sir Douglas Group)
10. **In the Ghetto** (Elvis Presley)

Die Band JUNE Rockmusik von der Westküste (1978-2023)

wurde im Juni 1978 von Kurt Harländer und Kai Bremer (†2018) gegründet.

„...JUNE hat es seitdem in den vergangenen 45 Jahren in verschiedenen Besetzungen verstanden, sich innerhalb des norddeutschen Raumes bekannt zu machen. Aber auch andere Bundesländer und Dänemark zählen zum Wirkungsbereich.

Melodisch, mal hart, mal bluesig und mal soft die Musik, eigene Songs und bekannte Coversongs [...], so könnte das Programm von JUNE beschrieben werden.

Die Band war Gründungsmitglied der im Jahr 2018 aufgelösten „Rock-Initiative Dithmarschen e.V. RID" und Hauptorganisator der Benefizkonzerte Rock gegen Kinderkrebs. Aus den 13 Konzerten seit 1991 konnten 28.350 € an die Kinderkrebshilfe gespendet werden.

Ebenfalls organisierte JUNE die Konzertreihe Rock gegen AIDS, aus denen 3.850 € der AIDS-Hilfe Westküste gespendet wurden.

Am 08. Januar 2015 erspielte die Band bei einem Benefiz-Konzert im Elbeforum Brunsbüttel für die Tsunami-Flutopfer in Asien 15.692,92 Euro.

Auch organisierte JUNE die Konzertreihe Rock op'n Dörp..."

„Das Ende der Fab Four“

„Am 10. April 1970 verkündete Paul McCartney die offizielle Auflösung der Beatles und kam damit Lennon zuvor, der sie für sich selbst beanspruchte, da John Lennon am 20. September 1969 während eines Treffens gegenüber den anderen Mitgliedern der Beatles verkündet hatte, dass er die „Scheidung“ von den Beatles wollte.“

„New Wave“

Die Musik der 70er Jahre war ein Mix aus zahlreichen verschiedenen Genres. In Abgrenzung zu den „Blumenkindern“ schossen Gruppen wie Smokie oder ABBA in die Charts.

Die schottische Band Bay City Rollers löste eine Hysterie bei jungen Mädchen aus. Als ihre Konkurrenz galten The Sweet.

Sweet-Mitgründer Steve Priest ist tot: Glamrock und wilde Zeiten
Ihre glamourösen Auftritte mit schrillen Kostümen hatten sie mit Bands wie Genesis und Pink Floyd gemeinsam.

Es entwickelte sich dann eine etwas härtere Rock- und Pop- Kultur.

Heavy Metal und Hard Rock

Einfache harte und ungestüme Klänge wurden ab 1975 von Gruppen wie AC/DC, Iron Maiden, Metallica, Saxon und Judas Priest oder Kiss und andere gespielt.

KISS

Legendäre Band KISS für fünf finale Shows 2023 in Deutschland

Deep Purple, Led Zeppelin, Uriah Heep, Alice Cooper, Nazareth, Black Sabbath und andere Bands prägten diese Phase.

Die „rote Zunge“, das Motiv der Rolling Stones

ist auf der LP „Sticky Fingers“ von 1971 zum ersten Mal zu sehen und ist seitdem nicht mehr wegzudenken.

„No Future“ - Punk

entstand Mitte der 70er Jahre in London. Zu den zum Schlagwort gewordenen „drei Akkorden“ wurde aggressiv gesungen.

Bürgerliche Werte der Punks wurden genauso abgelehnt wie gesellschaftliche Normen. Sie stellten sich gegen Konsum und provozierten mit ihren bunten Irokesenfrisuren und zerrissenen Klamotten. Sicherheitsnadeln oder Hundehalsbänder wurden gerne als Schmuck benutzt.

Nina Hagen (*1955)

Sängerin, Songschreiberin, Schauspielerin und Synchronsprecherin wird als deutsche „Godmother of Punk“ bezeichnet und beeinflusste den deutschen New Wave.

„Der (Am) Tag, als Conny Kramer starb“

Song (1972) von Juliane Werding ist alltäglich geworden. Die Zahl der Drogentoten stieg von 29 im Jahr 1970 auf 106 Tote 1973 und 623 Tote im Jahr 1979 stetig an.

Auch in Heide nahmen Jugendliche, die Drogen konsumierten zu. Ein Treffpunkt war die neue Anlage.

„Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“

Im September 1978 veröffentlichte die Zeitschrift der „Stern“ die gleichnamige Serie (nach Tonbandprotokollen aufgeschrieben) und ein Buch zu diesem Thema.

Der Titel des Buchs nimmt Bezug auf den Berliner Bahnhof Zoo, der in den 1970er und 1980er Jahren ein zentraler Treffpunkt der West-Berliner Drogenszene war und auf dem sich Jugendliche, in diesem Fall auch Christiane F. (*1962 in Hamburg), auf dem „Babystrich“ prostituierten, um ihren Drogenkonsum zu finanzieren.

Im Jahr 1981 erscheint die gleichnamige Verfilmung ihrer Biografie.
Dadurch wurde Christiane zur Symbolfigur einer von Drogen geprägten Jugendkultur der 1970er und 1980er Jahre.

2014 veröffentlichte sie ihre Autobiografie: „Christiane F. – Mein zweites Leben“.

Frauenboßeln in Dithmarschen

Lüch op!

Boßeln – uralte Wurfsportart mit Kugeln aus Holz, Gummi oder Kunststoff mit Bleikern, ausgeübt in Europa seit dem Mittelalter, ist vielen Menschen unbekannt, zumal die Boßlersprache merkwürdige Ausdrücke wie lüch op, trüllen, Schott oder Bleier enthält.

Mittlerweile boßeln Frauen wie Männer in den drei Disziplinen Feld-, Stand- und Straßenboßeln. Es gibt sogar Europameisterschaften, zuletzt im Mai 2022 an der Westküste Schleswig-Holsteins mit Eröffnung in Meldorf.

Auch in Dithmarschen war boßeln bis in die 1970er Jahre reine Männersache. Vereinzelt gab es zwar Manns- und Fruunsboßelvereine, in denen gemeinsam geboßelt wurde. In diesen Vereinen ging es aber vorrangig um Geselligkeit. Nur wenn sich im Dorf nicht genug Männer zum Boßeln fanden,durften ab und an auch junge Mädchen mitboßeln.

1977 kam die Wende. Im April wurde der Fruunsboßelvereen Heid-Rüsdörp gegründet. Dies rief nicht bei jedem Boßler Begeisterung hervor. So mancher hatte seine Schwierigkeiten mit dem Engagement der Boßelschwestern.

Schon im ersten Jahr konnten die Boßlerinnen von Heid- Rüsdörp bei sieben Feldkämpfen vier Siege verzeichnen. Stetig ging es in Dithmarschen weiter. 1981 wurde die „Interessengemeinschaft Fruunsboßeln Dithmarschen“ gegründet, 1987 der Unterverband der Dithmarscher Frauenboßelvereine und 1997 der VHSF (Verband schles.-holst. Fruunsboßlerinnen), bestehend aus den Unterverbänden Dithmarschen, Nordfriesland und Steinburg.

Im Laufe der Jahre hat die Zahl der aktiven Boßlerinnen zwar nachgelassen.

Ein eigenständiger Verein ist jetzt nur noch der Fruunsboßelverein Heid-Rüsdörp, dem zurzeit 87 Frauen angehören, davon 10 Aktive. Dieser Verein hat aber zusammen mit der VHS Heide neue Wege beschritten mit dem Kurs “Boßeln zum Kennenlernen“.

Im Juni 2023 fanden wieder Kreismeisterschaften der Dithmarscher Boßlerinnen statt, ausgerichtet von Heid-Rüsdörp. Teilgenommen haben knapp 30 Boßlerinnen aus fünf Vereinen. Weitere Veranstaltungen folgten.

Frauenboßeln lebt also weiter.

Spiel ohne Grenzen

„Auf dem Bauernhof“

Am 02.05.1970 wurde vom WDR eine Farb-Live-Übertragung der Fernsehshow „Spiel ohne Grenzen“ -Heide gegen Uelzen- gesendet. Spielleiter war Camillo Felgen.

Als Preis für den Sieger aus der Begegnung in Uelzen stellte der WDR einen Betrag in Höhe von 1.800,00 DM, zweckgebunden für gemeinnützige Zwecke, zur Verfügung. Die Verlierer aus der Begegnung würden, unter denselben Voraussetzungen, einen Betrag in Höhe von 1.200,00 DM erhalten.

Die Sieger aus dem Wettkampf würden an der internationalen Serie der Sendereihe „Spiel ohne Grenzen 70“ gegen die Stadt Lugano/Schweiz teilnehmen.
10 Spiele und ein Sonderspiel mussten geschafft werden.
Mitzubringen: 2 Stadtfahnen, 1 Landesfahne (Banner).

Nachdem Heide das Glück hatte, an der Show teilnehmen zu können, wurden im April 1970 die Verträge für die Show unterschrieben.

Durch einen Presseaufruf wurde eine Stadtmannschaft gesucht (5 Mädchen, 20 Männer, 3 Reservekräfte). Es meldeten sich an die 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Um die bestgeeigneten Kandidaten zu ermitteln, wurden Fitness-Tests in Turnhallen durchgeführt, bis eine geeignete Mannschaft zusammengestellt war.

Die Mannschaft wurde mit einheitlicher Sportbekleidung ausgestattet.

Die Bundesbahn setzte einen Sonderzug inkl. Tanzwagen ein, um der Heider Bevölkerung die Gelegenheit zu geben, als Schlachtenbummler die Veranstaltung mitzuerleben.
Die Wettkämpferinnen und Wettkämpfer fuhren mit einem Jungjohann-Bus am 29.04.nach Uelzen und am 03.05. wieder zurück.

Der Heider Schlachtruf lautete: „Hei-hei-hei-Heide ist dabei!“

Bei der zweimaligen Probe und heftigem Regen am Vortag gewann die Heider Mannschaft mit Bravour, verlor jedoch im Wettkampf das Spiel gegen Uelzen knapp mit 12:14.

Trotz alledem wurde auf der Rückfahrt im Sonderzug gefeiert und getanzt. Die Stadt Heide schaffte für das erspielte Geld Sportgeräte für den Männerturnverein von 1860 e.V. an.

Bei einem letzten Treffen nach den Spielen im Stadtjugendheim sprach der Bürgermeister Dr. Wilkens der Mannschaft seine volle Anerkennung aus:

„Die tadellose Haltung der Mannschaft sei eine gute Werbung für die Stadt gewesen.“

Schlagzeilen

**Manchmal scheint Geschichte sich zu wiederholen.
Manchmal ändern sich die Sichtweisen:**

*„70 Schüler und Schülerinnen vor schwerer Entscheidung.
Lehrermangel am Heider Gymnasium treibt Höhepunkt zu.
Kiel: Naturwissenschaften streichen!“*

*„Lebenshaltungskosten im März um 6,9 Prozent über
Vorjahresmonat. Rentner sind am stärksten betroffen“*

*„Krankenhausinstitut und Krankenhausgesellschaft:
Krankenhäuser könnten Milliarden sparen“*

„Durch Trend auf Weltmarkt - Heizöl noch im April teurer“

*„Massiertes Vogelsterben“ festgestellt. Verschmutzung
bedroht Deutschlands Vogelwelt“*

*„Jahrelanger Trend zu entfernten Reisezielen zum erstenmal gebrochen.
Neu entdeckt: Ferien in Deutschland“*

Können Sie erraten, von wann diese willkürlich ausgewählten Schlagzeilen und Überschriften der Seite 1 der Dithmarscher Landeszeitung stammen?

Es ist das Jahr 1973.

Und die folgenden Schlagzeilen?

„Land braucht Lehrer – dringend“

*„Rentner in der Schuldenfalle. Inflation und steigende Preise fordern ihren Tribut:
Immer mehr Mittelständler und Ältere suchen Hilfe bei den Schuldnerberatungen“*

*„Protesttag der Pharmazeuten.
Viele Apotheken im Norden blieben am Mittwoch geschlossen“*

„Wirtschaft ächzt unter den Energiepreisen“

Diese Überschriften stammen aus dem Jahr 2023.

Quellen

„Heinze-Frauen“

1. Stadt Gelsenkirchen.de,
2. Bundesagentur für Arbeit,
3. WDR-Film von 2018: „Keiner schiebt uns weg“

Quellen zu Kindheit

4. Stadtarchiv Heide Findbuch III Nr. 1052
5. steckbaukastenkrew.de/lego-homemaker-puppenstuben-aus-klembausteinen
6. www.kinderschutzbund-sh.de/jubilaeum-60 am 25.06.2023

Quellen zur Schule

1. 1903-1978 75 Jahre Gymnasium in Heide Festschrift zum 75jährigen Schuljubiläum des Werner-Heisenberrg-Gymnasiums, hrsg. von Lehrern des WHG Heide, Heide 1978
2. de.wikipedia.org/wiki/Neue_Mathematik
3. Hamann, Tanja: „Macht Mengenlehre krank?“ - Die neue Mathematik in der Schule, in: Beiträge zum Mathematikunterricht 2011. Vorträge auf der 45. Tagung f. Didaktik der Mathematik vom 21.2. - 25.2.2011 in Freiburg, Gesellschaft für Didaktik der Mathematik [Hrsg.]
4. Stadtarchiv Heide Findbuch III Nr. 1038
5. Stadtarchiv Heide Findbuch III Nr. 1052
6. Stadtarchiv Heide Findbuch III Nr. 1769

Quellen zum Frauenhaus

1. Dithmarscher Landeszeitung, Boyens Medien GmbH & Co. KG, Heide
2. www.autonome-frauenhaeuser-zif.de/autonome-frauenhaeuser/ am 26.07.2023
3. www.frauenhaus-dithmarschen.de am 25.07.2023

Die neue Jugendkultur

1. Bundeszentrale für politische Bildung,
2. Bundesministerium der Justiz,
3. BRAVO-Archiv,
4. Digitale Bibliothek Friedrich-Ebert-Stiftung,
5. Deutscher Bundeswehrverband,
6. Dithmarscher Landeszeitung,
7. Homepage Band JUNE: Mit freundlicher Genehmigung Gerd Weichelt,
8. LeMO - Lebendiges Museum Online,
9. Zeitschrift Stern,
10. Zeitzeuginnen, Zeitzeugen

Spiel ohne Grenzen

1. Stadtarchiv Heide,
2. Zeitzeuginnen, Zeitzeugen

Quellen zu Schlagzeilen

- Dithmarscher Landeszeitung, Boyens Medien GmbH & Co. KG, Heide

Equal Pay Day

- Statistisches BundesamtWIESBADEN

Grafisches Konzept und Gestaltung

ARIAS DIGITAL
Carlos Arias
ariasdigital.de • info@ariasdigital.de
04825 902963 • 01701050277

70er
Ausstellung

FRAUENGESCHICHTSWERKSTATT HEIDE

STADT HEIDE
Marktstadt im Nordseewind
REGION HEIDE

Gleichstellungsstelle der Stadt Heide

Museumsinsel Lüttenheid
museumsinsel.heide.de

vhs
Volkshochschule Heide

Mit freundliche Unterstützung von:

DIE LINKE.
Fraktion in Heide

Dithmarscher Volks- und Raiffeisenbank eG
Deine Bank. Echt aus Dithmarschen.

VR Bank Westküste